



Michael Poore

Der raffinierte Mr. Scratch

Aus dem amerik. Englisch von Axel Merz

Bastei Lübbe 2015 • 447 Seiten • 8,99 • 978-3-404-17194-1



John Scratch moderiert eine Show, von der viele Zuschauer sagen, dass nur der Teufel sich ein solches Format ausdenken könne. Recht haben sie, Scratch IST der Teufel und das nun schon seit einigen Milliarden Jahren. Die Kapitel des Romans spielen dementsprechend in ganz unterschiedlichen Zeiten und zeigen, wie Scratch gelebt hat und in wie vielen Ereignissen der Menschheit er seine Finger im Spiel hatte. Er war beim Bau der Pyramiden dabei, hat mit Benjamin Franklin gewettet, in Woodstock Bands unterstützt und Elvis bekannt gemacht, indem er sich die

Seele seines Vaters nahm. Er machte George Washington durch einen Biss ins Bein zum Werwolf, kämpfte in der Schlacht von Gettysburg und brachte Nat Turner 1831 dazu, einen Sklavenaufstand anzuzetteln, indem er ihm sagte, Gott habe ihm große und kräftige Hände gegeben, „um Weiße zu töten.“

Man lernt den Teufel auch in der Zeit kennen, in der er noch Luzifer war, ein Engel. Dass er abtrünnig wurde, lag am Sex. Von dem war er nämlich von Anfang an fasziniert und so überredete er andere Engel, männliche und weibliche Gestalten anzunehmen und es ordentlich zu treiben (so die Wortwahl des Autors). Gott, der niemanden hatte, mit dem er es hätte treiben können, war erbost und verstieß die unzüchtigen Engel. Einige kehrten reumütig zurück, Luzifer blieb auf der Erde und genoss es, litt jedoch darunter, dass seine Liebste zu Gott zurückkehrte, da sie das Leid der Welt nicht ertragen konnte.

Die Grundidee klang in der Ankündigung so gut, dass ich diesen Roman unbedingt lesen wollte. Auch der Klappentext, der sich vor allem auf die oben erwähnte Fernsehshow bezieht, war verheißungsvoll, da man sich den Teufel in der Rolle eines seelenlosen Showmasters recht gut vorstellen kann. Leider wurden meine hohen Erwartungen nicht erfüllt, denn nur die ersten paar Seiten befassen sich mit der Show, dann wird Scratch niedergeschossen und es beginnen die Rückblicke auf sein bisheriges Leben. Stellenweise haben diese mich ermüdet, vor allem die vielen Kapitel, die in den 1970er und 80er Jahren spielen, viel von Flower-Power, Musik und Drogen handeln, ansonsten jedoch eher uninteressant waren. Dass Scratch der Teufel ist, spielt hier überhaupt keine Rolle, er verhält sich wieder jeder normale Mensch und muss z.B. mit einem leeren Kanister zur nächsten Tankstelle laufen, weil ihm das Benzin ausgeht, oder dröhnt sich mit Drogen zu, so dass er die Welt um sich herum gar nicht mehr richtig wahrnimmt. Oftmals erfährt man gar nicht, wie genau er einen Pakt mit den Menschen schließt, sondern liest nur Sätze wie „Der Teufel sprach mit ihnen“ und dann ist schon alles gelaufen, obwohl gerade



hier für mich der Reiz gelegen hätte. Zudem weiß man nie genau, was Scratch eigentlich will und aus welchen Gründen er handelt, an einer Stelle heißt es z.B.:

Er war nicht böse, der Teufel, auch wenn er manchmal böse Dinge tat. Er war auch nicht gut, weiß Gott nicht, auch wenn er manchmal gute Dinge tat. Wenn überhaupt, schien er der Ansicht zu sein, dass die Welt tun sollte, wonach ihr war, weil es natürlich war, und weil alles Natürliche in Ordnung und die Frage nach Gut und Böse töricht war.

Auf diese Weise entsteht der Eindruck, Scratch handle vollkommen planlos, obwohl sein Handeln dieser Aussage im Grunde widerspricht: Er lässt die Welt und die Menschen nämlich nicht einfach tun, sondern mischt sich permanent ein und will jemanden überreden, anders zu handeln, als er es möchte. Manchmal steckt hinter einer bösen Tat eine gute Absicht: Wenn er z.B. Turner zum Aufstand anzettelt, dann tut er das nicht, weil er möglichst viele Weiße tot sehen will, sondern weil er hofft, dass die Sklaven danach als gleichberechtigte Menschen angesehen werden; er will also etwas verbessern. Für den Leser bleibt jedoch unklar, warum ihn das überhaupt interessiert, warum ihm die Schwarzen plötzlich wichtig sind, während es die vielen anderen Sklaven, die er in den Jahrhunderten und Jahrtausenden davor in aller Welt gesehen hat, nicht waren. Andere Handlungen von ihm sind wirklich böse, z.B. wenn er kleine Kinder mit Äxten erschlägt, eine im Koma liegende Frau vergewaltigt, weil ihn spontan die Lust überkommt, oder Menschen in Flammen aufgehen lässt, weil sie etwas sagen, was ihm nicht gefällt. Daher konnte er mir nicht sympathisch werden, und hätte er die Schüsse zu Beginn des Romans nicht überlebt, wäre es meiner Meinung nach nicht sonderlich tragisch gewesen, denn auf solch einen „Menschen“ kann man getrost verzichten.

Alles in allem fand ich **Der raffinierte Mr Scratch** eher enttäuschend – zumal er nicht einmal besonders raffiniert ist, sondern einfach nur ein unsympathischer, egoistischer und trotz seiner schier endlosen Lebenszeit unwissender Mann. Die einzelnen Ereignisse sind oftmals uninteressant und episodisch und es fehlt der rote Faden, der sie miteinander verbindet.